

Gewaltfreie Wege des Regimewechsels

Allein der Titel meines Vortrags liefert Stoff für Diskussionen.

Zuerst einmal möchte ich eine Anmerkung machen. Diese verstehe ich nicht als Kritik sondern als Anlass zum Nachdenken. Bereits die Bitte an mich, über gewaltfreie Wege des Regimewechsels zu sprechen, zeigt, dass die Annahme besteht, es bestünde die Möglichkeit, einen Regimewechsel mittels Gewalt herbeizuführen. Ganz offensichtlich ist diese Annahme noch in vielen von uns fest verankert, wenn es darum geht, die Veränderungen nach denen wir uns sehnen, vorzunehmen. Im Gegensatz dazu erscheint die Gewaltfreiheit oft nur eine zusätzliche Option zu den bestehenden Möglichkeiten zu sein.

Über die ethnische Grundhaltung hinaus, die den Einsatz von Gewalt ablehnen lässt, stellt sich die Frage: Ist es wirklich möglich, einen Wechsel mittels Gewalt herbeizuführen? Gibt es wirklich Beispiele, wo dies tatsächlich die politische, wirtschaftliche oder soziale Situation verändert hat?

Um diese Frage zu beantworten müssen wir uns zuerst einmal einigen, was wir meinen, wenn wir von Gewalt sprechen. Sicherlich sind wir uns alle einig, dass es einen Akt von Gewalt darstellt, wenn wir einen anderen Menschen schlagen. Gar keine Frage; doch über die klaren Grenzen der physischen Gewalt hinaus, ist die Essenz von Gewaltausübung, andere am Ausdruck ihrer persönlichen Freiheit zu hindern. Und dies kann sowohl mit Schlägen aber auch mit weniger auffälligen, doch nicht weniger gewalttätigen Mitteln erreicht werden.

Wenn ich einen Zaun um eine Stadt oder ein Land baue und jeden kontrolliere, der kommt oder geht, so ist dies Gewalt. Wenn ein Finanzsystem meine Rechte auf Nahrung, Unterkunft, Bildung und Gesundheit einschränkt und mich mit Schulden, undurchsichtigen Spekulationsgeschäften und Verpflichtungen einschnürt, so ist dies Gewalt. Und wie sieht es mit psychologischer Gewalt aus? Wir sind alle vertraut mit der Manipulation von Gedanken und der Erzeugung von Angst mittels Propaganda und Kontrolle von Informationen.

Alle Arten von Freiheitseinschränkungen eines anderen Menschen oder einer ganzen Gesellschaft, sei es mittels Kraft oder durch die Kontrolle der Selbstbestimmung oder der Lebensgrundlagen, stellen stets eine Form der Gewalt dar. Denn sie schränken das Grundlegendste Gut der Menschen ein: ihre Freiheit.

Im zurückliegenden Jahrhundert waren die größten Momente der Menschheit im Bezug auf Gewaltfreiheit zum Beispiel die Schaffung der Vereinten Nationen – dieser gewaltige Prozess der Dekoloniarisierung, der zur Entstehung der meisten Staaten, wie wir sie heute kennen, führte. Ein weiteres Beispiel ist die einseitige Abrüstung, die durch die Sowjetunion unter Gorbachov initiiert wurde. Ereignisse neueren Datums von großer Relevanz, sind die Ankündigungen von Deutschland und Japan, dass sie die Schließung ihrer Atomkraftwerke in den nächsten 30 Jahren beabsichtigen. Es existiert eine Kraft, die zu Gunsten von Leben und gegen das Leiden wirkt. Doch leider werden diese Modelle schnell abgereichert, um ihre Durchsetzung zu verzögern und verlieren somit ihre Funktion als Vorbilder.

Wir müssen uns vorsehen, nicht in die Falle zu tappen und zu glauben, dass nur weil ein Herrscher durch einen anderen ersetzt wird, der eine andere Richtung verfolgt, weniger grausam ist, demokratischer ist, dass nur durch diese Tatsache allein die Gewalt ausgelöscht worden ist. Dieser Herrscher mag vielleicht die physische Gewalt senken, die Brutalität der Folter, das Verschwinden von Bürgern, doch das alles heißt nicht automatisch, dass die Gewalt beendet ist.

Millionen von Menschen erfahren in ihrem täglichen Leben Gewalt, wirtschaftlich, psychologisch, auf Grund von Wirtschaftsstatus, Rasse, Religion, Generation und Geschlecht. Endet eine Diktatur, so endet auch die offensichtliche und brutale Gewalt und jeder ist froh über die Veränderung, doch über die augenfälligeren Ereignisse hinaus bleibt die Tatsache, dass alle anderen Formen der Gewalt davon nicht berührt werden. In diesem Fall, wenn nicht entschieden Kurs auf strukturelle Veränderungen genommen wird, können die erreichten Fortschritte leicht verblassen und letztendlich verändert sich fast nichts.

So geschah es in Chile, wo wir 17 Jahre lang unter einer der schlimmsten Diktaturen lebten. Schließlich haben wir sie mittels einer Abstimmung in einem

Referendum besiegt, dass die Mächtigen selbst entworfen hatten. Ich möchte hier nicht auf diesen langen Prozess eingehen, doch lassen sie mich ihnen sagen, dass 23 Jahre nach dem Ende dieser Diktatur, wir immer noch dieselbe demokratiefeindliche Verfassung haben, wie sie Pinochet schuf. Wir leben unter einem sehr mangelhaften demokratischen System, das sich im Ausland geschickt als erfolgreich verkauft, und doch zutiefst unfair ist.

Seit 15 Jahren reise ich um die Welt, um die Fehlschläge dieses scheinbaren Erfolgs zu erklären. Und überall treffe ich auf ein außerordentlich positives Bild der Entwicklung in Chile. Der Grund für dieses gute Image ist banal. Diejenigen, die es verbreiten sind genau die Nutznießer des Fortbestands des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Modells, das ein Erbstück der Diktatur ist. Rentner, die mit ansehen mussten, wie ihre Renten dahin schmolzen, sexuelle Minderheiten, die immer noch diskriminiert werden, Studenten, die unvorstellbare Kredite aufnehmen müssen, arme Frauen, die nicht von ihren armseligen Gehältern leben können, Bürger in Dörfern, die so verseucht sind, dass Krankheit und Tod herrschen, das Volk der Mapuche, denen das Land entrissen wurde, keiner von diesen Menschen hatte entweder das Geld oder die Möglichkeiten, hinaus zu gehen in die Welt und von ihrem Leiden zu erzählen, oder einen Platz in den Medien, um über ihr wirkliches Leben zu berichten. Jahrelang reiste ich durch die Länder, um die Wahrheit über das wirkliche Leben in Chile zu verbreiten und wurde als ein Eigenbrödler betrachtet, der nicht in der Lage sei „den spektakulären Erfolg des Wandels in Chile“ zu erkennen. Dies hat sich erst letztes Jahr geändert, nachdem es derart große Studentenproteste gegeben hatte, die der Welt vor Augen führten, dass die Realität in Chile sich sehr stark von dem unterscheidet, was die Mächtigen aller Welt vorgeben wollten.

Ich komme aus einem Land, das nach fast 30 Jahren mit kontinuierlichem Wirtschaftswachstum, nun eine der weltweit schlimmsten Einkommensverteilungen hat. Das ist Gewalt.

In Chile, einem Land der Seen und Gletscher ist Wasser privatisiert und sein Besitz wird von einem Gesetz geregelt, das einzigartig ist auf der Welt. Strom, Gas und alle Arten von Energie wurden privatisiert von Regierungen die sich selbst als Mitte-links bezeichneten. Die Fischerei-Ressourcen wurden erst vor ein paar Wochen ohne Ausschreibung und ausschließlich an 7 einflussreiche

Familien übergeben. Kupfer, unser größter Bodenschatz und einer der einstmals dem chilenischen Volk gehörte, wird heutzutage in erster Linie von ein paar Multis abgebaut, die nahezu keine Steuern dafür zahlen, sondern lediglich einen derart niedrigen Förderzins, dass es eine Schande für die Nation ist.

Jedes Jahr verliert mein Land Milliarden von Dollar nur durch nicht eingeforderte Steuern von privaten Bergbauunternehmen. Alles ist privatisiert in Chile. Und alles bedeutet wirklich alles. Die großen Studentendemonstrationen, die sie letztes Jahr sahen forderten etwas so grundlegendes wie ein Recht auf Bildung. Und diese jungen Leute wurden mit einer Brutalität, die für die schlimmsten autoritären Regime charakteristisch ist, unterdrückt. In Chile ist Bildung in privaten Händen. Und das ist ein prima Geschäft für diejenigen, die sie kontrollieren. Das gleiche gilt für Gesundheit und soziale Sicherheit. Und das Volk der Mapuche muss noch immer zusehen, wie ihr Land aus seinen Händen gerissen wird. All dies ist Gewalt.

So bietet mein Land das beste Beispiel, dass die Beendigung der Gewaltherrschaft einer Diktatur nicht das Ende der Gewalt bedeutet. In Wirklichkeit wurden militärische Minister durch zivile Minister ersetzt, doch das gleiche System wurde beibehalten. Zivilisten sind vorzeigbarer und leichter zu vermarkten als das Militär, doch lassen sie sich nicht beirren: im Grunde genommen wollen sie ein gewaltgeprägtes System beibehalten und festigen. War die Gewalt zuvor physischer Art, so ist sie heute wirtschaftlicher Art, insbesondere durch ein spekulatives Finanzsystem, das den Einzelnen und kleine Unternehmen erstickt.

Man mag sich nun fragen. Ist all das, was sie erzählen nicht der Beweis, dass Gewaltfreiheit nicht zu einer Veränderung der sozialen Strukturen führt? Was ist noch übrig von der weltweiten Hoffnung, die erwachte als Allende an die Macht kam, getragen von Millionen von Chilenen, die eine bessere Welt wollten? Selbst wenn wir in Chile immer noch durch schmerzhaft Zeiten gehen, vielleicht weil wir die Versuchskaninchen von Milton Friedmans Finanzspekulateuren waren, vielleicht weil das System sich weigert, das ursprüngliche Modell aufzugeben angesichts einer Welt, in der das Versagen des neoliberalen Systems laut und deutlich zu Tage tritt, so lautet meine Antwort, dass diesem Lateinamerika, gerade in diesem Lateinamerika, das von

den Militärs, die aus strategischen Interessen der USA geduldet wurden, derart erniedrigt wurde, der Wind des Friedens, des Gemeinwohls, der Inklusion, des Gemeinschaftsgeistes und des humanistischen Fortschritts weht wie niemals zuvor in der Geschichte. Und dies ist auch das Erbe der Bewegungen der 70er Jahre, das damals erwachte und von keinem Regime jemals zum Schweigen gebracht werden konnte.

Doch nun möchte ich vom speziellen Fall Chiles weiter gehen zu einigen allgemeinen Überlegungen zu diesem Thema:

Wie wir wissen ist die derzeitige Situation überall kritisch und wird geprägt durch die weitverbreitete Armut in großen Teilen der Erde, dem Konflikt zwischen den Kulturen als Antwort darauf dass sich eine Kultur anmaßt, die einzig richtige zu sein, und die Diskriminierung, die das tägliche Leben weiter Bevölkerungsteile verseucht. Heute sehen wir bewaffnete Konflikte in vielen Gegenden und gleichzeitig erleben wir die tiefe Krise des internationalen Finanzsystems.

Wir müssen betonen, dass das vordringlichste Problem, das wir zu lösen haben, die atomaren Waffen und andere Massenvernichtungswaffen sind, deren Zahl täglich ansteigt und die das Leben auf unserer Erde bedrohen. Wir können es nicht zulassen, dass dies aufs Spiel gesetzt wird, durch den Wahn eines Herrschers oder einer Gruppierung, die den Besitz nuklearer Waffen gelangt oder nur durch einen Unfall, der eine nicht zu kontrollierende Katastrophe auslöst. Die Gefährlichkeit der derzeitigen Waffen zwingt uns, ihnen größte Priorität zu zuweisen, wenn wir eine neue Welt aufbauen möchten. Das Unglück in Fukushima in Japan hat uns ein Zeichen gegeben, welche Gefahr die Atomkraft selbst in der zivilen Nutzung birgt. Man möge sich nur einmal vorstellen, was ihr internationaler Einsatz mit dem Ziel zu zerstören für uns bedeuten würde.

Wenn es Länder gibt, die Atomwaffen besitzen, welches nachvollziehbare Argument kann man vorbringen, um dies anderen zu untersagen? Wie kann man die Forderung, dass sie nicht den Status einer Atommacht anstreben dürfen, gegenüber dem Iran oder Brasilien oder irgendeinem anderen Land stichhaltig begründen? Es gibt keinen logischen Grund einigen Ländern das

Recht zu zusprechen, Atomwaffen zu entwickeln, anderen jedoch nicht. Der Ansatz, dass der Besitz dieser Waffen zur atomaren Abschreckung diene, versagte in dem Moment, in dem die Technologie jeder Gruppierung mit minimalem organisatorischen Geschick offen stand.

Während die Mächte zwischen den Kontinenten und Regionen sich zähnefletschend gegenüber stehen leidet die Bevölkerung in allen Breitengraden, selbst in Europa, wo man bereits davon ausging, dass es keinen Kampf mehr ums Überleben geben würde.

Es ist von größter Dringlichkeit das öffentliche Bewusstsein für Frieden und Abrüstung zu stärken. Es besteht der dringende Bedarf, all unsere Mittel einzusetzen um die Rahmenbedingungen zu schaffen und unsere Forderungen darzulegen:

1. Weltweite atomare Abrüstung
2. Den sofortigen Abzug aller Truppen aus besetzten Gebieten
3. Eine fortschreitende und proportionale Reduzierung von Waffen
4. Die Unterzeichnung von Nichtangriffspakten zwischen den Ländern und
5. Eine Verzichtserklärung zum Einsatz von Krieg als Mittel zur Konfliktlösung durch die Regierungen.

Jedoch ist die Abschaffung der Gewalt nicht mit sozialen Veränderungen allein zu erzielen. Ihre Wurzeln liegen nicht im sozialen System sondern in unserer eigenen Psyche und jeder einzelne von uns muss Anstrengungen unternehmen, um sie in uns selbst zu bezwingen. Es ist eine gleichzeitige Veränderung erforderlich, wobei wir, während wir das soziale System verbessern, gleichzeitig die Wurzel der Gewalt in uns verstehen und sie zu überwinden lernen müssen. Dies ist keine einfache Aufgabe, sie führt uns auf das Essentielle im Menschen zurück und rührt an unsere tiefsten Überzeugungen. Sie hat damit zu tun, wie wir mit anderen und mit uns selbst kommunizieren.

Schließlich führt dieser Weg zu den grundlegendsten Fragen zum Sinn unseres Lebens, wer wir sind und wohin wir gehen.

Und gäbe es jemanden, der den Standpunkt vertreten würde, dass gewaltfreie Veränderungen nur ein ferner, unerreichbarer Traum sind, so würde ich ihm raten, seine Perspektive zu anzupassen und die Hinweise auf eine neue Welt, die bereits sichtbar sind - überall um uns herum - zu erkennen.

Im letzten Jahr konnten wir die Zeichen eines neuen Empfindens, das entsteht, erkennen.

Wir müssen über dieses neue Empfinden, das sich beginnend in der arabischen Welt auf allen Breitengraden manifestiert hat, sprechen. Eine neue Generation ist auf der sozialen Bildfläche aufgetaucht mit einem neuen Stil, einer neuen Sprache und neuen Organisationsformen. Wie sahen es bei den 15 M der Bewegungen und Spanien und Europa, Occupy Wall Street in den Vereinigten Staaten und bei den hundert tausenden von Studenten, die in Chile marschiert sind. In Russland, China und im Westen sind sie mit der Forderung nach mehr Demokratie aufgetreten. Dieses neue Empfinden ist vorgedrungen und lebt immer noch auf den Plätzen und in den Straßen. Es hasst Gewalt, weist vertikale Strukturen zurück, verabscheut Diskriminierung und steht bereit zur Mobilisierung von Massen, in der ganzen Welt und zur selben Zeit. Zu Beginn war das System überrascht und nicht in der Lage auf dieses neue Empfinden zu antworten, das wie ein frischer Wind blies, doch dann unterdrückte das Establishment das Neue mit äußerster Brutalität. Doch nur die Unterdrückung war nicht genug, an einigen Orten beschuldigte man die Bewegung auf bössartige Weise, mit bewaffneten Gruppierungen in Verbindung zu stehen, die einen Bürgerkrieg anstrebten, mit Interessen, die fern von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit lägen. Doch trotz dieser Unterdrückung und Disqualifizierung existiert dieses Empfinden immer noch und wird weiterhin Zeichen eines neuen Denkens setzen, das integrativ, nicht diskriminierend und gewaltfrei ist.

In diesem sozialen Szenario möchte ich die Rolle unterstreichen die derzeit der universelle Humanismus einnehmen kann. Lassen sie mich mit Silos, dem Gründer dieser Bewegung, Worten sagen: „Wir suchen einen Humanismus, der zur Verbesserung des Lebens beiträgt, der gemeinsame Sache macht mit denen die sich gegen Diskriminierung, Fanatismus, Ausbeutung und Gewalt erheben. In einer Welt, die sich schnell globalisiert, und verschiedenste Völker vermischt, während sie immer kleiner wird – sehen wir immer mehr Symptome einer Konfrontation zwischen Kulturen, ethnischen Gruppen und Regionen. Eine solche Welt benötigt einen universellen Humanismus – einen Humanismus, der pluralistisch, konvergierend, vielschichtig und einigend ist. Eine Welt, in der sich Länder, Institutionen und menschliche Beziehungen auflösen, muss einen Humanismus haben, der in der Lage ist, einen Aufbau sozialer Kräfte

voranzutreiben. Eine Welt in der die Bedeutung und Ausrichtung des Lebens verloren gegangen ist benötigt einen Humanismus der eine neue Atmosphäre des Nachdenkens schaffen kann, in der die persönlichen Belange nicht länger unnachgiebig in Konflikt mit den sozialen Belangen stehen und umgekehrt. Wir suchen einen Humanismus, der kreativ ist nicht repetitiv – einen neuen Humanismus, der die Widersprüche unseres Zeitalters aufgreift und doch antritt, diese zu lösen.

Abschließend etwas zum Besinnen: Wann werden die Menschen aufhören, Gewalt anzuwenden? Wir glauben dies wird nur dann geschehen, wenn wir sie aus unserem tiefsten Inneren verabscheuen; wenn unser Körper sie als etwas Giftiges und Lebensbedrohliches zurückweist. Dies ist noch nicht geschehen und es ist ein psychologischer Wandel, der noch lange dauern kann.

Die Frage, die wir uns nun stellen lautet: Was können wir tun, um diesen Prozess zu beschleunigen? Genau das ist der Zweck aller der gewaltfreien Aktionen, die wir Tag für Tag unterstützen.

Wir leisten einen bescheidenen, doch wichtigen Beitrag zu diesem historischen Prozess, in dem die Menschen den Entwicklungssprung aus der Vorgeschichte machen, wo Gewalt zum Tagesablauf gehörte, hin zu Menschen, die sich an Gewalt als ein Relikt aus früheren Zeiten erinnern.

Wir, die Humanisten aus verschiedensten Regionen, leisten einen Beitrag in diese Richtung ohne auch nur zu wissen, ob wir jemals diesen großen Wandel, nach dem wir uns sehnen, erleben werden.

Und dies ist wohl der größte Ansporn für unser Handeln; dieses Handeln endet nicht mit uns. Wir stehen nicht für Gewaltfreiheit als persönliche Angelegenheit ein; wir setzen uns für die Schaffung einer gewaltfreien Gesellschaft ein, um sicherzustellen, dass künftige Generationen in Würde leben können. Wir tun dies auch im Gedenken all jene, die sich vor uns auf diesen langen Weg für die Menschheit gemacht haben.

In erster Linie tun wir dies, um sicherzustellen dass die Menschheit sich weiterhin auf den Weg macht zu einer offenen, freien und strahlenden Zukunft.

Vielen Dank

Tomás Hirsch, München, 1 Februar 2012